

Im Verborgenen. Lamar kann nur in Begleitung ihres Bruders auf die Straße gehen. Kabul kommt der 18-Jährigen unter der Herrschaft der Taliban vor "wie eine Zombie-Stadt".

Fotos: privat, Armin Lehmani

Im Schatten des Krieges

er Video-Anruf kann man aus Berlin in Lamars Zimmer schauen, sie sitzt vor einer gelb gestrichenen Wand, die Sonne scheint durch die vor die Fenster gezogenen bestickten weißen Gardinen. Seit mehr als 100 Tagen lebt sie mit ihrer Familie in diesem sogenannten "Safe House" irgendwo in Kabul, dort hat sie verfolgt, wie Russlands Präsident die Ukraine angreifen ließ. Seit diesem Tag, sagt Lamar, die ihren vollständigen Namen aus Sicherneitsgrungen nicht nennt, "seit Beginn des Ukraine-Kriegs erhöhen die Taliban hier den Druck auf die Bevölkerung, verstärken die Repressionen, vor allem auf Mädchen und Frauen".

Für Lamar, 18 Jahre alt, eigentlich Studentin der Rechtswissenschaften, deren Vater in den Bereichen Politik und Kultur für die vor knapp sieben Monaten gestürzte afghanische Regierung gearbeitet hat, kann jeder Kontakt in den Westen gefährlich werden. Und doch hat sie kürzlich auf dem britischen Sender BBC mit der ehemaligen US-Außenministerin Hillary Clinton in einem Podcast diskutiert; internationale Zeitungen haben Porträts über sie geschrieben. Sie sagt, während ihre weiße Kopfbedeckung auf ihre schmalen Schultern rutscht: "Schweigen hieße sterben."

Sie meint es doppeldeutig: Sie als gefährdete Frau will nicht schweigen, damit die Welt weiterhin auf Afghanistan blickt, doch die Welt solle auch nicht schweigen, sondern müsse "die aktuellen Ereignisse brandmarken und die Taliban kritisieren". Lamar sagt: "Alle schauen nun auf die Ukraine. Ich bin solidarisch mit den Menschen dort. Aber die Welt vergisst uns gerade, vergisst uns Frauen. Wir sind allein in unserem Land, das ein fremdes Land, ein Gefängnis geworden ist."

Im August 2021 hatten die Taliban nach ihrer Schreckensherrschaft Ende der 90er Jahre wieder die Macht ergriffen. Sofort begannen sie damit, die Rechte von Mädchen und Frauen einzuschränken. In weiten Teilen des Landes herrschen Hunger und Armut. Menschenrechtsorganisationen sprechen davon, dass die Situation seit mehr als 20 Jahren nicht so dramatisch gewesen sei. UN-Generalsekretär António Guterres warnte am Donnerstag auf einer internationalen Geberkonferenz vor einer "Spirale des Todes". Von den laut UN benötigten 4,4 Milliarden Dollar sind bislang weniger als 13 Prozent zugesagt worden. Deutschland sagte 200 Millionen Euro zu.

Seit Kriegsbeginn in der Ukraine bestätigen unabhängige Beobachter, was auch Lamar berichtet: Es werden Hausdurchsuchungen durchgeführt, brutaler und massiver als zu Beginn der neuen Taliban-Herrschaft. Privates Eigentum wird beschlagnahmt, Wohnungen verwüstet und vor allem Dokumente entwendet mit der Drohung, man übergebe diese der Geheimpolizei, die sich bald melden werde.

Schon im vergangenen Jahr haben die Taliban es Frauen erschwert, Universitä"Alle schauen nun auf die Ukraine", sagt Lamar. "Aber die Welt vergisst uns gerade." Die Taliban nutzen Russlands Überfall, um Afghanistan noch mehr zu unterdrücken. Doch einige junge Frauen in Berlin und Kabul vernetzen sich und leisten Widerstand. Ihr großer Traum: eine Rebellion

Von Armin Lehmann



Im Exil. Aisha Khurram studiert mit einem Stipendium am Bard College Berlin. Früher glaubte sie an Frieden in ihrer Heimat. Heute sagt sie: "Das war naiv, eine Illusion."

einem Studien-Verbot gleich. Im Schulunterricht haben sie nach Angaben westlicher Korrespondenten Fächer wie Mathematik, Englisch oder Naturwissenschaften eingeschränkt oder abgeschafft. Trotz anderslautender Versprechen verwehren die Taliban den Mädchen ab der 7. Klasse vollständig den Zugang zu weiterführenden Schulen. Frauen dürfen seit einigen Tagen nur in Begleitung eines Mannes fliegen, während sie andererseits nur onne sie Parks besuchen durien.

Viele erinnern sich daran, dass mit solchen Maßnahmen auch die erste Taliban-Herrschaft begann. Das neu geschaffene Ministerium zur Förderung der Tugend und Verhinderung des Lasters, glaubt Lamar, sei nur dazu da, "die Grundrechte der Frauen zu schreddern".

Lamar gehört zu einer Generation, die weitgehend frei leben konnte. Sie ist zur Schule gegangen und ihr Vater hat sie mit zur Arbeit in sein Ministerium genommen. Sie sagt, sie habe Jeans und moderne Tops getragen, Make up benutzt, Musik gehört und sich für die Frauenbewegung engagiert. Als sie klein war, hat sie den Vater gefragt, was er gemacht habe, um den Job zu bekommen und einen Fahrer, Bodyguards, Sekretäre dazu. Der Vater antwortete, er habe Jura studiert. Seitdem, Lamar muss lachen, habe auch sie Jura studieren wollen. "Erst wollte ich Anwältin werden, dann Richterin, später Politikerin. Es waren Träume, aber ich hätte sie wahrmachen können."

Als die Taliban die Macht ergreifen, schließt die Universität. Überhaupt erscheint es gerade sinnlos, Jura zu studieren, da man damit kaum noch etwas anfangen kann - die Taliban wollen nur das islamische Recht anwenden.

Das bestätigt auch Tilmann Röder, der an dem Zoom-Call teilnimmt. Der Jurist baut gerade das "Institute for Law and Society in Afghanistan" auf, eine wissenschaftliche Plattform, an der sich Dutzende Wissenschaftler:innen beteiligen. Röder steht in besonders engem Austausch mit den Mitgliedern, die sich im Land aufhalten. Für einige sucht er seit Monaten Möglichkeiten zur Ausreise, darunter Lamars Familie. Andere hingegen haben sich entschieden zu bleiben. Mit ihnen allen berät er darüber, wie man mit den Taliban ins Gespräch kommen kann und ob man es sollte.

Manche Taliban-Vertreter, weiß Röder haben sich bereits an vertriebene Professoren gewendet, weil sie merken, sagt Röder, "dass sie deren Sachverstand brauchen". Röder glaubt, dass die Konflikte innerhalb der Taliban Chancen bieten, zum Vorteil der Bevölkerung auf sie einzuwirken. Lamar stimmt ihm zu, auch sie glaubt, dass es wichtig ist, dies zumindest zu versuchen. Sie und auch ihr Vater arbeiten daher bei dem neuen Institut mit, auch um ein wenig von dem zu retten, was sie mit aufgebaut hatten.

Die Familie versteht nicht, warum sie trotz der engen Zusammenarbeit des Va-

ten zu besuchen; viele Auflagen kommen ters mit deutschen Institutionen bis hin zum Bundestag und trotz ihrer massiven Bedrohung nicht für eine Evakuierung ausgewählt wurde. Dabei hat die Familie das gelebt, was der Westen in Afghanistan sehen wollte. Sie waren davon überzeugt, sagt Lamar, dass Demokratie und Freiheit in Afghanistan möglich seien. Und deshalb, fügt sie an, "fühlen wir uns so sehr im Stich gelassen".

Jetzt lebt Lamar wie eingesperrt, geht nur in Begleitung des Bruders aus dem Haus, voli verschielert, aus Angst vor Repression oder Entführung. Ihren 18. Geburtstag hat sie allein verbracht, der einzige, sagt sie, an den sie sich erinnert, nicht mit ihren Freunden gefeiert zu haben. Wenn die Taliban draußen ihren Ausweis sehen wollen, "zittern meine Hände und Füße und dann der ganze Körper". Sie fühlt sich "wie in einer Zombie-Stadt, in einem Zombie-Film". Wenn sie alleine ist, kämpft sie gegen Wut, Ohnmacht und die übermächtige Traurigkeit.

Doch sie hat sich eines vorgenommen: dass sie diese Gefühle für sich behält und versucht sie zu verstauen, als hätte sie dafür eine unsichtbare Schublade. Sowie sie mit ihren Freundinnen in ihrer Whats-App-Gruppe chattet oder trifft, "bin ich stark". Sie wolle, sagt sie, "ein Vorbild" sein und irgendwann einmal, eines Tages, "vielleicht eine starke Anführerin".

Und so hat sie bereits einige Wochen nach dem Fall Kabuls eine Organisation gegründet, die Mädchen helfen soll, zu lernen und sich selbst zu bestärken. Das gehe zurzeit nur mit

Nur das islamische Recht gilt. Wozu also noch Jura studieren?

schlecht gehe, sagt Lamar, denke sie manchmal an den

größter Vorsicht,

aber wichtig sei,

dass sie vernetzt blei-

ben, sich Videos

und Bilder schicken

oder auch Poster

Transparente

es

Frühsommer 2021. Denn noch bevor die Taliban Kabul einnahmen, konnte sie an einem digitalen Sommeruniprogramm des privaten amerikanischen Bard College teilnehmen. "Es war aufregend und spannend, die Professoren so gut."

und

basteln.

Wenn

An eben jenem College, zumindest an dem deutsch-amerikanischen Ableger der New Yorker Privatuni in Berlin-Pankow, Tausende Kilometer von Kabul entfernt, sitzt am gleichen Tag Aisha Khurram in einem hellen Besprechungsraum. Seit 2015 arbeitet das Bard College in Berlin mit geflüchteten Studierenden, deren Studium und Leben durch Stiftungen sowie private Spender finanziert werden. Erst waren es vor allem syrische Geflüchtete, doch nun sind Studierende aus Irak, Palästina, Jemen sowie afghanische Studierende in dem Programm.

Auch Aisha Khurram sagt: "Wenn der Westen jetzt nicht zu uns hält, die Taliban nicht laut kritisiert, werden Angst und

Terror sich ausbreiten. Die Taliban wollen kein Land regieren, sie wollen uns ter-

Die 23-Jährige lebte wie Lamar den Freiheitstraum einer ganzen Generation. Geboren als Flüchtlingskind 1999 in Pakistan, Peshawar, zog die Familie nach dem Sturz der Taliban 2003 zurück in die afghanische Heimat. Aisha ging wie Lamar auf Schulen, studierte schließlich in Kabul Politik mit dem Schwerpunkt auf internationale Beziehungen.

Mit 19 Jahren beginnt sie sich gesellschaftlich zu engagieren, überzeugt davon, dass es wichtig für afghanische Jugendliche sei, die Welt besser zu verstehen. Sie tritt der "Youth Thinker Society" bei, um mit jungen Menschen über die Globalisierung zu reden, sie macht bei den "Model United Nations" mit, bei denen die jungen Menschen die Rolle von UN-Delegierten übernehmen, sie initi-

Ein Kämpfer durchsucht an der Grenze ihren Koffer. **Und ist** verblüfft

Konferenzen mit internationaler Beteiligung und versucht als Mediatokonservative und liberale Kräfte in den afghanischen Provinzen durch Gespräche näherzubringen.

Als sie einen UN-Wettbewerb unter Jugendlichen in

Afghanistan gewinnt, darf sie im Dezember 2019 vor der UN in New York reden - es ist eine Zeit, in der der Friedensprozess zwischen den USA und den Taliban extrem angespannt ist. Sie hofft darauf, dass es nach Jahrzehnten des Krieges eine Friedensübereinkunft gibt. Heute, in Berlin, während draußen vor den Fenstern einige ihrer internationalen Kommilitonen in der Sonne sitzen, sagt sie: "Das war naiv, eine Illusion."

Im November 2020 ist Aisha Khurram auf dem Campus ihrer Universität in Kabul, als vermutlich IS-Kämpfer die Uni stürmen, einen Sprengsatz zünden und sich stundenlange Feuergefechte mit den Soldaten liefern. Mehr als 20 Studierende sterben. Aisha überlebt. Sie spricht nicht darüber. Sie sagt nur: "Es war so schwer, wieder in die Kurse zu gehen. Aber wir mussten. Wir mussten zeigen, dass wir wieder aufstehen können."

Als am 28. August 2021 am Kabuler-Flughafen, an dem Tausende verängstigte Menschen in vollkommenem Chaos hoffen, ausgeflogen zu werden, ein Selbstmord-Anschlag verübt wird, schickt der Vater sie fort. Sie könne nicht bleiben, es sei nicht sicher für sie. Der Rest der Familie verharrt in Kabul. Der Bruder fährt mit ihr im Auto zwei Tage lang bis zur iranischen Grenze, doch von dort kommt nur sie weiter bis nach Deutschland. Der Bruder bekommt kein Visum, kehrt um zur Familie.

Über verschiedene Kontakte und die Gerda-Henkel-Stiftung bekommt Aisha Khurram ein Vollstipendium am Bard College Berlin.

An der Grenze zum Iran hatte ein Taliban noch ihren kompletten Koner vor allen Leuten geöffnet und darin herumgewühlt, bis er auf ein Englisch-Buch stieß. Sie erinnert sich, wie er verblüfft fragte: "Du kannst Englisch?" Als sie nickte, packte er alles ein und ließ sie passieren. Es ist merkwürdig, aber Aisha Khurram ist davon überzeugt, dass die stärkste Waffe der afghanischen Frauen Bildung sei. "Die fürchten die Taliban am meisten. Starke Frauen sind ihnen unheimlich."

Und so versucht sich auch Aisha, ähnlich wie Lamar in Kabul - ohne dass sich beide Frauen kennen - im dezentralen Aufbau einer Graswurzelbewegung, die einigen Mädchen und Teenagern illegal eine Form von Bildung ermöglicht. Beide Frauen haben noch keine Lösung dafür, wie der Widerstand langfristig aussehen, wie er wachsen könnte; sie sagen unabhängig voneinander, "dass er zwingend friedlich sein müsse", weil Gewalt und Krieg in den vergangenen 40 Jahren Afghanistan kein Stück weitergebracht hätten.

Lamar, Aisha und andere knüpfen also lose Bande zu den jungen Menschen im Land und zu denen, die im Exil sind. Man solle es sich vorstellen wie einen Dominoeffekt. Einer erzählt dem anderen, was er lernen kann, wo er Informationen findet, wie man sich mit anderen vernetzt. Und irgendwann, das ist die konkrete Vision, ein wirklich großer Traum, sagt Aisha, "wird daraus vielleicht eine Rebellion".

Vor einer Woche war Lamar eigentlich mittags verabredet mit einigen ihrer Teenager-Mädchen, die sie in ihrer Whats-App-Lerngruppe hat. Es war der Tag des neuen Schuljahrs. Doch dann bekam sie immer mehr Nachrichten von den Mädchen, die wieder nach Hause geschickt worden waren. Lamar zeigt auf ihr Handy, wo, wie sie erzählt, die Mädchen Emojis schickten, die auf verschiedene Weise ihre Traurigkeit und Wut symbolisierten. Auch die Mutter, eine Lehrerin, kam voller Zorn heim.

Ihre dunkelbraunen Augen füllen sich nun doch sichtbar mit Tränen, trotzdem schaut Lamar standhaft in die Kamera. Es sei einfach grausam, ein Leben führen zu müssen, sagt sie, das einem so surreal erscheine. Immer wieder mache sie das aggressiv, auf sich und die Welt da draußen. Die Mutter sage dann, sie müsse es schon aus Selbstschutz akzeptieren, um nicht verschleppt oder vergewaltigt zu werden. Lamar ist sich der Lage bewusst. Und diese Lage, sagt sie, werde sie nicht akzeptieren. "Eher sterbe ich."